

**Predigt
von
Oberkirchenrat Dr. Thomas Posern
beim
Gedenkgottesdienst
für die Opfer des Genozids in Ruanda
Donnerstag, 20. April 2017, 16.00 Uhr
in der Martinskirche der
Pfarrei Hl. Martin
in Kaiserslautern**

Im Gottesdienst waren zuvor gelesen worden:

2. Korintherbrief Kap. 5,16-21

Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Matthäus Kap. 18,21-35

Von der Vergebung (Der Schalksknecht) – (Überschrift Lutherbibel)

Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal. Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu zahlen. Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.

Als nun seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da befahl ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war.

So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.

Predigt

Liebe Gemeinde,

wir Christinnen und Christen kommen heute von Ostern her und haben noch den Osterjubiläum im Herzen: Christus ist auferstanden, der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Doch den Osterjubiläum gibt es nicht ohne Karfreitag. Karfreitag und Ostern gehören zusammen. Wir sind noch erfüllt davon, dass wir Jesu Leiden bedacht haben und seine Auferstehung. Wenn es überhaupt eine gute Gelegenheit gibt, der schrecklichen Ereignisse in Ruanda 1994 zu gedenken, dann jetzt, in dieser österlichen Zeit. An Karfreitag denken wir an das Leiden Jesu Christi und zugleich an die vielen unschuldigen Tode, die heute gestorben werden, überall in der Welt. Und mit der Osterhoffnung vertrauen wir darauf, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern Gott, der ein Gott des Lebens ist. Diese Hoffnung öffnet uns Wege in die Zukunft.

Wir Menschen gestalten die Welt durch Arbeit. Alle menschengemachte Veränderung ist Arbeit. Arbeit ist immer anstrengend, mühsam, manchmal sogar frustrierend, ein anderes Mal erfüllend. Die Ergebnisse der Arbeit kann man sehen: Ganz große, bedeutsame Dinge wie Staudämme, Medikamente, Autos. Auch die Arbeit an großen Projekten setzt sich aus vielen kleinen, fast unsichtbaren Teilen zusammen: Da wird geschraubt und geschweißt, geputzt und gebaut, Ingenieure denken sich das Ganze aus. Auch in der Landwirtschaft bedarf es harter Arbeit, damit Felder einen ordentlichen Ertrag bringen oder damit das Vieh gedeiht. Diese Reihe könnte ich beliebig verlängern.

Heute sind wir zu diesem Gottesdienst zusammengekommen, um uns an die Opfer des Genozids in Ruanda zu erinnern. Mit dem Symbol der Kerzen, die wir nachher entzünden werden, wollen wir sichtbar zeigen, dass wir Hoffnung im Herzen tragen, dass sich so etwas nie wieder ereignen möge.

Doch warum sollen wir uns denn immer wieder daran erinnern? Manche meinen, man solle die Vergangenheit lieber ruhen lassen, nicht rühren an das, was nicht mehr veränderbar ist. Vor einiger Zeit traf ich einen jungen Ruander, der die Haltung mancher älterer Ruander genau so beschrieb.

Ich glaube, einerseits können wir das verstehen: Es ist schmerzhaft, an diese Vergangenheit erinnert zu werden, an Schuld, an Gewalt, an Folter. Es ist mühsam, sich selbst zu erinnern. Doch auch dies ist Arbeit, lohnende Arbeit, ja, auch harte Arbeit, deren Ergebnisse man nicht sofort sieht, sondern erst langfristig – Erinnerungsarbeit, Versöhnungsarbeit. Das geht nicht bruch- und nahtlos. Und anders als bei der eben beschriebenen „normalen“ Arbeit in Produktion und Dienstleistungen wird man damit niemals fertig; es bleiben schmutzige Ecken übrig, so tief wir auch in die Vergangenheit und in die eigenen Herzen leuchten.

Solche Erinnerungsarbeit unternehmen wir nicht um ihrer selbst willen – wir erinnern uns nicht wegen der Vergangenheit, sondern um einer guten Zukunft willen. Wir erinnern uns, damit wir um Vergebung bitten können und Schuld vergeben können. Nur so kann Versöhnung wachsen.

Ich sage es immer wieder: Das ist harte Arbeit! Der evangelische Theologe und Pfarrer Dietrich Bonhoeffer hat in der Zeit des Nationalsozialismus vor der „billigen Gnade“ gewarnt: Gottes Gnade ist keine Ramschware, die sowieso und immer fast umsonst verteilt wird. Uns wird nicht „einfach so“ und immerzu von Gott vergeben – so wenig, wie andere Menschen uns ohne Weiteres und unerbeten vergeben können, wenn wir ihnen oder ihren Lieben Schlimmes angetan haben. Gottes Gnade will erbeten sein, und wer Gnade erfahren hat, kehrt um von seinem Weg der Gewalt und des Unfriedens. Es kostet uns viel Mühe und Selbstüberwindung, um Gnade zu bitten und Gnade zu gewähren. Doch ohne Schuldbekennnis vor Gott und den Menschen und ohne Vergebung ist Versöhnung nicht möglich.

Sie erinnern sich an die Geschichte, das Gleichnis aus dem Matthäusevangelium, das ich eingangs gelesen habe. Da geht es auch um Vergebung. Petrus hatte Jesus gefragt, wie oft er vergeben müsse, wenn jemand an ihm schuldig geworden sei. Jesus erhöht nicht nur den Vorschlag des Petrus um ein Zehnfaches - von sieben Mal auf sieben mal sieben Mal -, sondern er erzählt vor allem die Geschichte von dem unbarmherzigen Gläubiger oder vom „Schalksknecht“ wie es in der Lutherbibel heißt. Der König in dieser Geschichte hatte seinem Knecht, seinem Beamten, dessen überaus hohen Schulden erlassen und ihn nicht in Haft genommen, und zwar nachdem dieser ihn darum angefleht hatte. Als nun dieser Knecht sozusagen an der nächsten Ecke einem Mann begegnet, mit dem er eigentlich solidarisch sein müsste – als „Mitknecht“ wird der andere bezeichnet – erweist sich der soeben reich Beschenkte als unbarmherzig. Viel geringere Schulden erlässt er dem anderen nicht, er stundet sie ihm nicht einmal, sondern lässt ihn ins Gefängnis werfen –, obwohl dieser ihn genauso angefleht hatte wie er zuvor den König. Als der König davon hört, macht er seinen Schuldenerlass rückgängig und auch der erste Knecht landet im Gefängnis, weil er kein Erbarmen mit seinem Kollegen gezeigt hatte – wohl auf Dauer, denn seine Schulden waren überaus hoch.

Natürlich macht uns diese Geschichte, dieses Gleichnis darauf aufmerksam, dass Gott uns immer wieder einen neuen Anfang ermöglicht. Aber es steckt noch mehr in der Geschichte drin:

- Um ein solches Geschenk muss man sich bemühen, man muss darum bitten – man muss sozusagen seine Schuld vortragen und um Vergebung bitten, um der Gnade teilhaftig zu werden.
- Und wer so beschenkt ist, schenkt weiter an andere, die unserer Gnade bedürfen – oder er verwirkt den Sinn seines Lebens. Gnade, Vergebung ermöglicht neues Leben; aber dazu gehört immer auch, dass man sein eigenes Leben ändert und nicht weiter in die selben Sackgassen geht. Und auch, dass wir die Liebe, die Gnade, die Vergebung, die wir erfahren haben, an unsere Mitmenschen weitergeben.

Die Bibel weiß nur zu gut um Feindschaft und Gewalt zwischen Menschen, das fängt schon mit Kain und Abel an. Auch die Geschichte aus dem Matthäusevangelium macht uns neu darauf aufmerksam, dass Missgunst zwischen den Menschen immer wieder aufleben kann und es seelischer Arbeit bedarf, neue Wege zu gehen. Wenn wir uns an die Kreuzigung Jesu erinnern, erinnern wir uns auch daran, dass die Feindschaft zwischen den Menschen nicht aufgehört hat, sondern dass weiterhin Unschuldige leiden und sterben. Gott selbst leidet unter der Gewalt! In dem Menschen Jesus erkennen wir Gott selbst wieder.

Doch Gott schickt uns mit Ostern auf den Weg des Lebens. Wir sind nun Gottes Botschafter, Botschafter an Christi statt, wie es in der Lesung im 2. Korintherbrief heißt, die wir vorhin gehört haben. Das ist unser Beruf, das ist unsere Arbeit als Christinnen und Christen. Deshalb sind wir als Christinnen und Christen besonders dazu berufen, Versöhnung in die Welt zu tragen. Wir wissen, was nützt: Erinnern, Schuld bekennen, Vergebung gewähren – und so an einer Zukunft des Friedens zu bauen.

Und wir wissen und vertrauen darauf, dass Gott uns immer wieder vergibt und neues Leben schenkt, nur deshalb sind wir in der Lage, die Versöhnungsbotschaft an Christi statt in die Welt zu tragen.

So wächst der Friede Gottes, der unsere Vernunft übersteigt. Der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.